

# Die Welt der Frau

Beilage zum „Posener Tageblatt“

Nr. 26.

Posen, den 23. Dezember

1928

## Unausprechliche Liebe.

Als ich dich angesehen —  
Fühlst ich, daß Gräße gehen,  
Gräße von dir zu mir  
Durchs weite Weltrevier  
In aller Einn.

Fühlst du, daß hin und her,  
Durchs graue Nebelmeer  
Heimliches Gräßen geht?  
Schüchtern wie ein Gebet  
Ueber den Rain?

Du mußt nun bei mir sein,  
Bei mir nur ganz allein.  
Ob du auch noch so weit  
Lebst deine Einsamkeit.  
Fühlst du den Bund?

Keiner in aller Welt  
Weiß, wie's um uns bestellt,  
Wie's uns zu Herzen geht,  
Als Gott allein.

Hildegard von Hippel.

## Weihnachtsabend.

Frauen lacht!

Wir haben lange genug trübe Gesichter gemacht,  
Haben gespart und geduldet für kommende „Morgen“,  
Sahen nicht „Heute“ noch Feste, wußten nur Sorgen!  
Aber mit einmal hat sich ein Wunder vollbracht:  
Frauen lacht!

Mütter lacht!

Wir haben viel Nächte hangend durchwacht,  
An Krankenbetten, in Fiebern und Schmerzen,  
Aber heut strahlen viel tausend Kerzen  
In uns und um uns, denn heut ist Weihnacht!  
Mütter lacht!

Mädchen lacht!

Einer Jungfrau Traum erfüllt sich heut' Nacht!  
Wir, die wir Träume und Wünsche begraben,  
Und wir, die wir noch süßeste Hoffnung haben — — —  
Eine Jungfrau hat Blick in die Welt gebracht!  
Mädchen lacht!

Kinder lacht!

Christkindlein kam ganz leise und sacht  
Mit goldenem Flitter und Liedern und Gaben,  
Bescherzte die Mädchen, bescherzte die Knaben  
Und schmückte den Christbaum mit herrlichster Pracht! —  
Kinder lacht!

Frauen lacht!

Die Liebe hat auch an die Ärmsten gedacht,  
Da gab's kein Bedenken, kein Wiegen und Messen.  
Heute fühlte sich keiner vergessen,  
Denn heut' ist das schönste Fest, heut' ist Weihnacht!  
Frauen lacht!

Gertrud Aulich.

## Kinder-Weihnacht.

Von Hans Stensen.

Weihnachten ohne Kinder? Da fehlt ja die Hauptsache!  
Woh! wegen Weihnachten möchte ich Kinder haben! Und wenn  
es nicht mit so viel Umständen und Schwierigkeiten verbunden  
wäre —

Du lieber Himmel, was hatten wir bloß alles zu tun vor  
Weihnachten! Vater was schenken, Mutter was schenken! August  
hatte es leicht. Der war schon älter, der konnte Lateinisch, der  
konjugierte „amo, amas, amat“, „ich liebe, du liebst, er liebt“ —  
sein läubelich auf einen Briefbogen geschrieben. Ein herrliches  
Weihnachtsgeschenk für Vater!

Aber das Aufregendste und das Schwerste war ja die Ueber-  
raschung. Daß man nichts verraten durfte! Karl fand einen Aus-  
weg: „Ich darf es dir nicht sagen, Mama. Aber ich will es dir  
vorflöhen.“ Und dann flötete er: „Ta, ta, tü—ta, ta—ta.“ Und  
das hieß dann: „Eine Zimmerlinde.“

Und was auswendig lernen! Was auffagen! Jeder mußte  
sich selber was auswählen, und Karl hatte wieder was Besonderes.  
„Zwei Wiegen gingen über einen Bach.“ Das paßt ja nun nicht  
gerade ganz genau für Weihnachten, aber er schlug zwei Fliegen mit  
einer Klappe: er hatte das nämlich gerade „in der Schule gehabt“.

Ich machte es mir schwerer. Und nachdem Vater die Weih-  
nachtsgeschichte gelesen und wir die Weihnachtslieder gesungen  
hatten, da kam ich dran und sagte auf:

Was helfen uns die schweren Sorgen?  
Was hilft uns unser Weh und Ach?  
Was hilft es, daß wir alle Morgen  
Beseufzen unser Ungemach?  
Wir machen uns ja Not und Leid  
Nur größer durch die Traurigkeit.

Das hatte schwere Mühe gekostet. Aber sehen Sie! — ich  
kann es noch heute. Und ich konnte damals durchaus nicht ver-  
stehen, daß die Großen alle lächeln mußten.

Das Schönste aber ist das „Vorher“. Ich weiß nicht, wie das  
in anderen Häusern ist. Wir kannten keinen „Weihnachtsmann“.  
Bei uns kam „das Christkind“. Wir haben es zwar nie gesehen,  
aber wenn ein paar Tage vor Weihnachtsabend die große Stube  
plötzlich zugeschlossen war — da raschelte es so geheimnisvoll hinter  
der Tür, und unter der Tür sah manchmal ein Goldfaden oder ein  
Tannenzweig hervor, wer anders konnte das sein? Das war das  
Christkind!

Da hatten wir nun in der Schule Naturgeschichte. Die Vögel  
hatten Flügel und Federn und Schnäbel und all so Zeug. Und  
Karl fragte Mutter: „Mutter, sag: Hat das Christkind Flügel?“  
„Ja, mein Junge, das weiß ich nicht genau. Aber wahrscheinlich  
wird es wohl welche haben.“ „So?“ sagte er. „Dann will ich dir  
was sagen: dann hat es auch einen Schnabel und keine Schnauze!“

Aber Wissenschaft und Aufklärung taten dem großen Geheimnis  
keinen Abbruch. Es roch nach Weihnachten, und die Erwartung  
war kaum noch auszuhalten.

Weihnachten ohne Kinder — das ist ja nichts! Wer anders  
als Kinder könnte sich so freuen? Wer anders als Kinder könnte  
so singen: „O du fröhliche, o du selige!“ — Wir Großen könnten's  
wohl auch noch manchmal. Aber in unserer glorreichen Erwach-  
senen-Dummheit schämen wir uns ein bißchen.

## Geschenk-Empfang.

Ein kurzer Rat für die Frauen.

Zeige nicht dein Mißbehagen oder deine Enttäuschung über ein  
Geschenk, das dir Liebe und Anhänglichkeit dargebracht hat, selbst  
wenn es nicht deinen Beifall finden sollte.

Wirst du Gattin, denke daran, daß dein Mann mit seiner Gabe  
dir Freude bereiten wollte. Hast du dir vielleicht einen Maulwurfs-  
Muff gewünscht, und du bekommst stattdessen einen aus Blausch, Sack-  
hörnchen oder Karakal, dann lege das Geschenk nicht mit ver-  
ächtlicher Miene beiseite, sondern versuche es mit freundlichen Emp-  
findungen zu betrachten. Du wirst sehen, bald findest du heraus,  
daß das geschenkte Fell ebenso gut ausfällt wie das heiß angestrebte  
Maulwurfsfell.

Denke beim Empfang nicht gleich an Umtausch und Zuzahlung  
oder an einen heimlichen Verkauf. Es kränkt und stimmt den trau-  
rig, der es für dich auswählte.

Ist die Gabe bescheidener ausgefallen, als du dir gedacht hattest,  
schilt — selbst in Gedanken — den Spender nicht einen Knauser  
oder Geizhals. Vergewöhnliche dir lieber, daß noch andere An-  
forderungen an seinen Geldbeutel gestellt werden.

Geschenke aus dem lieben Kreis deiner Umgebung sind wie  
Sendlinge dankbarer, treuer Herzen. Deshalb nimm jede Gabe —  
erscheint sie dir auch noch so töricht oder überflüssig, die aus Kin-  
derhand stammt — mit fröhlicher Dankbarkeit an. Kinder sparen  
oft Pfennig auf Pfennig, verzichten auf ihre eigenen kleinen Ge-  
nüsse, nur um der Mutter etwas schenken zu können.

Kritikere nicht an Handarbeiten, die Kindhände verfertigt haben  
Heuchle, wenn es dir nicht anders möglich ist, eine freudige  
Ueberraschung bei dem Geschenk-Empfang. Das Kind lernt darüber  
selbst dankbar für alles zu sein.

Zeige sogar für ein versprochenes, in Aussicht gestelltes Ge-  
schenk deine Anerkennung. Ein Dank zuviel macht dich nicht  
ärmer.

Ein Künstler hatte seiner jungen Frau zum ersten gemeinsamen  
Weihnachtsfeste auf Kartonpapier die Geschenke gemalt, die er ihr  
zugedacht hatte, und dazu geschrieben: „Dies bekommt mein Frau-  
chen, sobald mein erstes Bild verkauft ist.“

Frauchen war ein prachtvoller Kamerad, freute sich auf die  
versprochenen Gaben und sagte herzlichen Dank im Voraus.

Empfängst du als Geschäftswoman oder Hausangestellte ein Ge-  
schenk, so bequüle dich mit dem, das man gab; stelle keine Vergleiche  
mit den Geschenken deiner Kolleginnen an, laß dich ebensowenig  
durch ein abfälliges Urteil beeinflussen. Es ist oftmals nur die  
Mißgunst, die ein solches Urteil ausspricht. In jedem Falle zeige  
dich als zufriedene und dankbare Empfängerin. Dies ist nicht bloß  
lebenslang, sondern auch schicklich und wird dir nie schaden.

M. Kaulitz-Mieder.

# Winter-Modelle.



M39504  
Beyer-Schnitt

M39505  
Beyer-Schnitt

M39506  
Beyer-Schnitt

K39570  
Beyer-Schnitt

Dem praktischen Wintermantel für den Vormittag gibt man die gerade, ziemlich eng anliegende Form. Fein gemusterte englische Wollstoffe, weicher Flausch, Kamelhaartuch und samtartiger Dubetone und Velours werden als Material bevorzugt und mit echtem oder imitiertem Pelz in abstechender Farbe garniert. Viel Interesse zeigt die Mode der aparten Verarbeitung der Taschen, die mit Patten, Blenden und Kopfschmud reich ausgestattet und durch eine elegante Linienführung von Biesen und Teilungsnahten noch besonders betont werden. Sehr verschieden sind die Kragenformen. Breite Pelzkragen stehen im Raden hoch und sind vorn wulstig gereiht angefeht. Man liebt sowohl langhaarige Pelzarten, — Fuchs, Skunks, Opossum, — sowie auch die kleinen kurzhaarigen Maulwurf- und Lammfelle. Diese werden auch gern kurz geschoren und gepreht auf Dreifschwanz zugerichtet. Zu diesen Mänteln trägt man kleine Hüte in Kappenform aus zweierlei Filz oder mit Samtapplikation und fügt neuerdings auch eine Tasche aus dem Mantelstoff hinzu. Eine solche Harmonie in der Kleidung gibt der geschmackvoll gekleideten Dame ihren letzten Schick.

An dem Wintermantel M 39 504 wird die schlanke Linie durch festlichen Blendenschmud betont. Schräg eingeschnittene

Taschen. Breiter Kragen und hohe Aufschläge aus Seal. Erf.: 2,20 m Stoff, 140 cm breit. Beyer-Schnitte für 88 und 96 cm Oberweite. Preis M. —,90.

Jugendlich wirkt der Mantel aus hellem Flausch M 39 505 mit blondem Fuchspelzbesatz. Die Vordertheile mit knopfbesetzten Taschen werden von Biesen durchzogen, die vorn und im Rücken mit gestickten Fliegen enden. Erf.: 2,15 m Stoff, 140 cm breit. Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite. Preis M. —,90.

Eine glatt durchgehende Form zeigt der Mantel M 39 506 aus blauem Velours mit Stehkragen, Aermelaufschlägen und Randstreifen aus Fehpelzstreifen. Erf.: 2,25 m Stoff, 130 cm breit. Beyer-Schnitte für 96 und 104 cm Oberweite. Preis M. —,90.

Für ein einfaches Jumperkleid aus sandfarbenem Wollkrepp bringen wir mit K 39 570 eine heidsame Schnittform. Rockansatz und aparter, durchgezogener Kragenschal aus gemusterter Seide. Erf.: 2,35 m Stoff, 120 cm breit, 65 cm Seide, 100 cm breit. Beyer-Schnitte für 92, 100 und 104 cm Oberweite. Preis M. —,90.

Wo keine Verkaufsstelle am Ort, beziehe man alle Schnitte durch: „Beyer-Schnitte“, Leipzig, Weststr. 72.

## Gesegnet bist du, heilige Nacht!

Gesegnet bist du, heilige Nacht, da die Liebe über die weite Erde geht und aus goldener Schale den Menschen köstliche Früchte reicht.

An ihrer Seite schwebt der Friede, laut seine frohe Botschaft verkündend.

Leiser tönt der Markttruf des Tages bei dem Nahe der beiden, und die als Herrscherin sich gebärdende Weltsucht wird zu frühlichem Kindtum, wo ihre silbernen Flügel mit lindem Hauche vorüberhuschen.

Gell wird die Nacht der kalten Selbstliebe. Reich und glücklich das Herz des gläubig Laufenden.

Menschentum trägt stolz eine Krone!

Das Licht aber, das aus Bethlehem's Stalle emporleuchtet, führt Freude und Hoffnung in Armut und Enge, erfüllt kalte Herzen mit Wärme und läßt aus matten Augen Gottesliebe und Lebensfreude glühen.

Irma Frühner.

## Die neuen Abendkleider.

Der Reiz der heutigen Abendmode liegt in der Bewegtheit der Linien, in der ständig wechselnden Silhouette. Der Phantasie ist ungehemmt Spielraum gelassen, der eigenen und der des Betrachters. Es erscheint uns heute kaum faßbar, daß wir noch vor einigen Jahren das anspruchslose Hemdkleid und die korrekt gearbeitete Smockingjade als Abendbeleg anerkannten. Nun, die heutige Mode entschädigt reichlich für vergangene nüchterne Zeiten. Die Frauen präsentieren sich des Abends wieder in einer sehr gewollten, sehr betonten, sehr damenhaften Eleganz, aber mit deutlicher Vermeidung aller aufdringlichen Effekte. Es fällt keiner Frau von Geschmack mehr ein, verflüssigende „creations“ zur Schau zu stellen, die ihr selbst Unbehagen bereiten und in den andern im besten Fall Neid erregen. Heute muß ein Kleid, und sei es noch so groß, noch so kostbar, mit Selbstverständlichkeit und Unbekümmtheit getragen werden, die Trägerin muß irgendwie mit ihm verwachsen scheinen. Das erst bedeutet uns vollendete Eleganz. Daher auch die gar nicht zu erschütternde Position der schwarzen Toilette. Es gibt kaum eine Frau, die sie nicht tragen könnte oder nicht tragen möchte; auch die jüngsten finden, daß sie ausgezeichnet zu ihnen paßt. Die Linienführung wird augenblicklich durch die Schärpe bestimmend beeinflusst. Diese schmalen, züngelnden Stoffteile, die wie Schlangen sich um den Hals legen und vorn oder im Rücken hinunterfallen, die die Taille umspannen und flatternd seitlich den Knöchel erreichen, die in der Mitte des Rückens drapiert als kleine Schleppe spitz auslaufen, schaffen sehr mondäne Konturen.

Ueberordentlich interessante Ideen hat man auch für Pannenganz, pliffierte und gezogene Tunikateile und Stufenarrangements entwickelt. Bei einigen anderen Toiletten konzentriert sich die ganze Aufmerksamkeit auf den Rücken. Von den voluminösen Stoffmengen abgesehen, die nach der Mode der 80er Jahre sich hinten haufen — das sind sogenannte theoretische Moden, die aus den Schaulustern wohl nur noch auf die Bühne verpflanzt werden —, bringt man jetzt die Verzierungen, die sonst die Taille vorn schmückten, eingearbeitete Schleifen, Spitzenkronationen, Säumenpartien und Stidereien im Rücken an. Auch bestimmt das Rückendefolleté im eigentlichen Sinn heute die Note des Kleides. Es passiert gar nicht selten, daß ein Abendkleid höchst originell zwei Typen in sich vereinigt; vorn: hochgeschlossenes, kurz, also Nachmittagskleid, hinten: kleine Schleppe, tiefes Defolleté, also Abendkleid. Wie gesagt, es ist alles auf Phantastik und Unübersehbarkeit gestellt.

Die Stoffe müssen selbstverständlich in erster Linie der weichen, schmiegsamen Silhouette gerecht werden. Celour Chiffon und Spitzen werden sehr bevorzugt, Crepe Georges, Crepe Satin, weiche Moirés und Taffete und sehr viel Tüll, besonders für schlanke Frauen. Diese neuen Tülle wirken sehr apart und sehr jugendlich. Auf dunklem Grund — auch hier spielt schwarz eine große Rolle — sind einfache kleine Blümchen in zarten hellen Tönen verwoben, auch bunte Tupfen, wie sie schon die Sommermode zeigte. Mit diesem Material pflegt man auch schlichte Seidenkleider zu beleben. Der Grund des Tülls hat dann den gleichen Ton wie das Kleid, während die zartgetönten Blumen oder Tupfen gänzlich unabhängig sind. Man sieht darin imposante seitliche Schärpen wasserfallartig orangiert, so lang, daß sie beinahe den Boden erreichen, oder dasselbe Arrangement nach hinten gerückt, noch etwas verlängert, als Andeutung einer Schleppe. Was Farben anbelangt, kommt man immer mehr davon ab, die eine oder die andere Farbe als ausgesprochene Modefarbe zu lancieren. Der Rahmen der Farben, die es vogue sind, ist ziemlich weit gespannt. Es entspricht das mehr dem sehr ausgeprägten Individualitätsgefühl der heutigen Frau, die auch in Modedingen möglichst freie Hand haben will. In großen Zügen: neben dem sehr bevorzugten Schwarz wird Rot viel getragen, ein stark mit Gelb gemischtes Grün und alle Schattierungen von Braun. Elizabeth Anverricht.

## Kosmetik und Zimmertemperatur.

Daß Abhärtung ein sehr wichtiger Faktor auf dem Gebiet der Körper- und Schönheitspflege ist, ist hinlänglich bekannt; trotzdem muß darauf hingewiesen werden, daß jedes Schematisieren leicht die entgegengesetzte Wirkung zur Folge hat. Das Schlafen bei offenem Fenster im Winter, die unmittelbare Einwirkung feuchter oder gar eisiger Nachtlust bedeutet für jeden, der nicht von Kindheit auf daran gewöhnt ist, einen zu starken Kältereiz und wird in den seltensten Fällen gut vertragen. Im

allgemeinen dürfte ein mäßig warmes Zimmer, in dem eine Temperatur von etwa 12 Grad R. herrscht, am zuträglichsten sein, und zwar empfiehlt es sich, den Raum vor dem Schlafengehen noch einmal zu lüften, eventuell durch Gezug für vollständige Lufterneuerung zu sorgen und im übrigen nachts die Fenster geschlossen zu halten. Die unbedeckten Körperteile, Gesicht und Arme, haben eine Mitteltemperatur nötig, wenn keine schädliche oder entstellende Wirkung auf die Haut, wie Ausschläge, rote Nase usw., eintreten soll. Wer jedoch durch jahrelange Gewöhnung das Schlafen bei offenem Fenster im Winter gut verträgt, wird doch gut tun, die Haut durch eine milde Creme vor der unmittelbaren Nachtkälte zu schützen, eine kosmetische Maßnahme, die sich auch sonst zur Pflege des Teints empfiehlt.

Auf alle Fälle sollte jede Abhärtung in der warmen Jahreszeit angefangen und in der kalten nur mit Einschränkung und Vorsicht fortgesetzt werden, wenn man schädliche Einwirkungen auf die Haut vermeiden will. Auch die Frage des kalten Waschens ist nur individuell zu lösen. Menschen mit empfindlicher Haut, auch Nervöse sollten lieber davon Abstand nehmen und sich in einem mäßig warmen Zimmer mit lauwarmem Wasser waschen und als leichte Abhärtung kalt nachspülen. Unmittelbares schwaches Einsetzen nach jeder Waschung des Gesichts und der Hände ist für die Glätte und Zartheit der Haut ein sehr wichtiges Moment.

## Praktische Weihnachtswinke.

Das Abfallen der Nadeln des Weihnachtsbaumes verhindert eine Mischung von Glycerin und Wasser, in die man den Stamm 48 Stunden stellt.

Garzflöhe an Händen und Stoffen lassen sich durch Spiritus, Benzin oder Terpentin beseitigen, etwa zurückbleibende dunkle Stellen beseitigt Seifenwasser.

Tropfstele von Herzen saugt Löschpapier unter heißem Bügelleisen auf.

Brände an Weihnachtsbäumen würde eine Imprägnation stark vermindern. Ein Besprengen der Zweige mit einem Teil phosphoräuren Ammonium und neun Teilen Wasser macht sie feuerfester. Nur nicht zu nahe an Gardinen und Vorhänge, sonst muß die beste Imprägnierung nichts.

## Für die Küche.

**Wübbret.** Japan. Bei diesem edlen Wild ist es die Hauptsache, den rechten Zeitpunkt zu treffen, wenn er zum Gebrauch reif ist, denn wenn man diesen Moment nicht trifft, und den Japan möglicherweise in den ersten drei Tagen, nachdem er erlegt wurde, essen wollte, so würde von Schwachhaftigkeit keine Rede sein. Früher pflegte man den Japan, um den Würbigkeitsgrad zu erreichen, an den Schwanzfedern so lange aufzuhängen, bis er von selbst herunterfiel. Er würde dann für reif gehalten, doch ist dies kein sicheres Zeichen, denn er kann mehr als reif sein und doch noch hängen bleiben; sondern der richtige Zeitpunkt ist eingetreten, wenn die Farbe am Bauche grünlich wird, welcher Umstand gewöhnlich in 8 bis 9 Tagen eintritt. Natürlich hängt dies auch von Jahreszeit und Temperatur ab, im Herbst und bei verhältnismäßig warmem Wetter tritt der Reifeitszustand bedeutend früher ein als im Winter bei strenger Kälte.

**Taubenragout.** Tauben werden in vier bis sechs Teile zerschnitten, in heißem Fett mit gehackten Zwiebeln, Petersilie, Salz und Pfeffer gedämpft; wenn sie gelb werden, etwas Mehl darüber streuen. Wenn es am Boden der Kasserolle gelb wird, bedeckt man die Tauben mit Fleischbrühe und dämpft sie (zugedeckt) im Backofen weich. Vor dem Anrichten schmeckt man die Soße ab und fügt nach Belieben noch Champignons hinzu.

**Gesalzte Birnen.** Eine Kilodose Birnen, halbe Früchte möglichst, gießt man über ein Sieb zum sehr guten Abtropfen. Den Saft würzt man mit Zitronensaft und etwas geriebener Zitronenschale, gibt ihm eine ganz kleine Prise Salz bei, vermischt ihn mit 12 bis 14 Blatt aufgelöster und durch ein Sieb passierter roter Gelatine und verteilt ihn über die in eine Glasschale hübsch gelegten Birnen. Nach dem Erstarren der Bruchstücke stürzt man sie und verzert sie mit Bällchen von Schlagahne.

**Wohlschmeckende Sellerie-Bratlinge.** Zwei bis drei Sellerieköpfe werden weich gekocht, geschält und fein gewiegt, die Flüssigkeit vermieden. Mit zwei geschmorten Zwiebeln, etwas geriebenem Brot, Salz und einem halben bis einem ganzen Ei vermischt, je nach Feuchtigkeitsgehalt der Masse, eventuell ist auch ein Zusatz von etwas Mehl erforderlich. Die Masse wird in Bratlinge geformt, gewendet und in Mehl und Brot und in Butter oder Margarine gebraten.

**Sellerie-suppe.** Dazu genügt für 4 bis 5 Personen eine 1/2-Kilodose Sellerie, den man in kleine Stücke schneidet. Nun läßt man 50-60 Gramm Butter oder beste Margarine zergehen, gibt eine feingeschnittene kleine Zwiebel, zwei Löffel Mehl, gehackte Petersilie und den Sellerie hinein und röstet alles zusammen langsam zu hellgelber Farbe. Dann füllt man mit dem zur Suppe nötigen Wasser auf und setzt einige Fleischbrühwürfel, etwas Salz und eine Prise Pfeffer zu und läßt das Ganze eine knappe Stunde mäßig kochen, worauf man die Suppe durch ein Sieb freicht, mit etwas saurem Rahm vermischt und über gerösteten Semmelwürfeln anrichtet.

## Christnacht im Walde.

Als nun die Zwerge schon lange gewartet hatten, kam plötzlich der himmlische Glanz aus der Ferne näher und immer näher. Das wunderbare Leuchten ging vom Christkind aus, das kleine Engel umspielten; ein ganz großer Engel aber mit gewaltigen Flügeln folgte. Alle sahen aus, als wären sie gradwegs soeben aus dem großen Himmelsstor in den Zwergenwald gekommen. Der gute Knecht zog selber den mit Schätzen beladenen großen, köstlichen Wunderschlitten, und das Christkindlein trug selber den allerherrlichsten, geschmückten Weihnachtsbaum. Darüber gerieten selbst die Zwerge, die solche Pracht gewohnt sind, in Entzücken. Und Wunder über Wunder! Es wurde rings der Schnee umher zu Silber, und die Blumen begannen zu blühen mitten im kalten Winter, und Eiszapfen verwardelten sich in purem Gold. Aber tausendmal schöner und lieber blickte das Christkindlein selber. Wer das ansah, konnte nicht anders als niederknien und sprechen: „O du liebes, liebes, gutes himmlisches Kind!“ Die Zwerge beteten es auch an. Alle, alle kamen auf den Ruf Kuniberts, des Oberzwerge, aus ihren Gemächern herauf. Sie stellten sich zu beiden Seiten des Weges auf und frohlockten:

Weihnacht ist nah!  
Weihnacht ist da!  
Nun singet und jubiliret!“

## Puppen-Weihnacht.

Ein Kindermärchen.

Von J. Neri.

Im Kinderzimmer herrschte tiefe Stille. Mit roten Wächchen und festgeschlossenen Häutchen schlummerten die beiden Kleinen, Gerd und Anneli, friedlich in ihren Bettchen.

Da plötzlich ertönt ein leises „Ach“ klagend und langgedehnt vom Spielschrank her. Im Krimstram regte es sich. Da liegen, funkelbunt durcheinandergeworfen, allerlei alte Spielsachen: Bauklötchen, Murmeln, ein zerbrochener Kreisel, ein Segelboot mit zerfetzten Masten, eine Blechspardbüchse ohne Boden, ein alter Hampelmann mit einem Bein und eine große, arg mitgenommene Puppe. Die sah jetzt aufrecht im Kasten, und noch einmal kam ein schmerzliches „A—ach“ von ihren blaffen Lippen.

Der neben ihr liegende Hampelmann wurde wach. Schlaftrunken fragte er seine Gefährtin: „Was hast du denn, Diefel?“

Ein unterdrücktes Schluchzen war die Antwort. Verwundert schaute Kasperle auf die Puppe. Dide Tränen rollten aus Diefels einem Auge — das zweite hatte sie bei einer allzu stürmischen Diebstofung Annelis eingeblüht, und ein großes Loch gähnte an dessen Stelle.

„Bist du krank, Diefel, tut dir was weh?“ erkundigte sich der Hampelmann mitleidig.

„Ach,“ schluchzte Diefel, „mir bricht das Herz, wenn ich dran denk, daß übermorgen Weihnachten ist.“

„Weihnachten — oh,“ sagte der Hampelmann leise, „Diefel, denkst du noch an voriges Jahr?“

„Das ist's ja gerade,“ jammerte die Puppe, „wie glücklich waren wir beide unterm Tannenbaum, und wie sehr hat sich meine Anneli mit mir gefreut!“

„Und wie herzlich hat mein kleiner Gerd über meine Kunststücke gelacht, nicht oft genug konnte er mich tanzen und spielen lassen. Und jetzt —“

„Jetzt liegen wir beide krank und vergessen im Krimstramskasten! Ach, könnte ich wieder gesund und schön sein und bei meinem Puppenmütterchen im Bett schlafen!“

„Ja, ja,“ nickte Kasperle kummervoll, „wer noch einmal jung werden könnte!“ Mit aller Anstrengung richtete er sich auf, das halb abgerissene Bein schmerzte zwar sehr, aber heldenhaft verbiß er den Schmerz, stand und versuchte wie einst zu tanzen, die Arme zu bewegen und mit den glückenbesetzten Blechbedeln „Tsching-Bum“ zu machen. Aber ach! — nur ein knarrendes Wimmern wurde laut, die Arme sanken kraftlos herab und gebrochen kauerte Kasperle neben der Puppe.

„Das Herz tut nicht mehr mit,“ sagte er traurig und verdeckte schnell sein Gesicht mit einem Blechbedel; unmännliche Tränen rollten aus den sonst so schelmischen Augen und flossen an der lustigen Hafennase herunter.

„A—ach — o—oh!“ stöhnten die beiden Vergessenen und rückten tröstlich näher zu einander.

„Werde! Ihr wohl endlich Ruhe halten, Ihr Gesindel?“ erklang eine scharfe Stimme von der Kommode herüber. „Anständige Leute schlafen jetzt, habt Ihr's gehört?“

„Das ist sicher wieder die Lumpenliese,“ zankte eine helle Stimme vom Puppenwagen her, und verächtlich zeigte Menate, die stolze Nachfolgerin Diefels, zum Krimstramskasten. „Die meint wohl, sie sei auch noch etwas,“ höhnte sie schadenfroh.

Angstvoll verstummten die beiden Leidensgefährten. Die Puppe schloß schnell ihr eines Auge. Kasperle faßte heimlich Diefels Hand, streichelte sie und meinte tröstend: „Sei nicht traurig, Diefel, vielleicht wird doch noch einmal alles wieder gut.“

„Es wird wieder gut,“ erklang es leise dicht an Kasperles Ohr. Zarte Hände hoben Diefel und den Hampelmann empor, immer höher, wie auf einer Wolke, gen Himmel.

Auf einmal empfing sie strahlende Helle; geblendet zwinkerte Kasperle mit den Augen.

„Diefel,“ puffte er die ganz verwunderte Puppe, „wir sind im Himmel! Ach, du meine Güte, jetzt sind wir sicher gestorben, hu, hu, hu!“ heulte er los.

„Nein, nein, du dummes Kasperle,“ ertönte hinter ihnen eine süße Stimme.

Mit einem Ruck wandten sich die Weiden um. Da stand, umflossen von einem silberweißen Gewand, mit lang herabwallenden Locken, das Christkindlein und lächelte ihnen mit seinen strahlenden blauen Augen, die heller leuchteten als der goldene Schein über seinem Haupte, liebevoll zu.

Bestürzt schauten Diefel und Kasperle das holde Wesen an.

„Ich habe eure Klagen vernommen,“ fuhr das Christkind fort, „und weil Ihr immer gut wart, will ich euren Wunsch erfüllen. Ihr beide sollt wieder jung und schön werden und, wie im vorigen Jahr, Gerd und Anneli unter dem Weihnachtsbaum erfreuen.“

„Tschübel!“ rief Kasperle aus. „Da wird's wieder lustig!“ Uebermütig versuchte er mit seinem steifen Bein einen Dreher und — purzelte, plumps, auf die Nase.

„So schnell geht das Jungwerden sogar im Himmel nicht, mein Freund,“ lächelte das Christkindlein, „gedulde dich nur ein klein wenig.“

Diefel hatte unterdessen schüchtern des Christkinds Hand ergriffen. „Dank, herzinniges Christkindlein,“ sagte sie leise, „wie glücklich bin ich, daß ich bald wieder bei meiner lieben Anneli sein werde.“ Sanft streichelte das Christkind der Annienden über das Haar.

„Nun aber flink ans Werk! Komm, Niklas, führe die Weiden in die Werkstatt!“

„Der Alte an der Himmelsporte drehe sich um,“ rief er noch zwei von der Krüppelgarde, „brumme er gutmütig, da gibt's Arbeit!“ und schob die Weiden vor sich her in einen großen Saal.

Da herrschte ein buntes Treiben! Hunderte von Englein eilten geschäftig hin und her. „Tack — tack — tack“ pochten die Hämmer in ihren stinken Händen, und zerbrochene Arme und Beine, Köpfe und Schwänze erstanden wieder neu. „Surr — surr — surr“, drehten sich die Räder der Maschinen. Da wurden bunte Kleider und Mäntel, Rissen und Decken genäht. Hier hatte ein Engel einem großen Teddybären das arg zerzauste Fell neu geflickt, zufrieden brummend strich sich der Bär immer wieder mit seiner dicken Tazze über den schönen glatten Bauch. Dort quietste ein rundes Schweinchen vor Freude, als ihm ein Englein ein wunderschönes neues Ringelschwänzchen annähte. „Mama — Papa,“ versuchte nebenan eine große, eben geheilte Sprechpuppe ihre Kunst. Der Struwelpeter schüttelte lachend seinen funkelneuen Wuschelkopf, und Max und Moritz schlugen übermütig Purzelbäume, um ihre geheilten Beine auszuprobieren.

„Na, euch hat man ja schön mitgespielt,“ sagten zwei Engel mitleidig, als sie Diefel und Kasperle erblickten, „gleich werdet Ihr auch anders aussehen.“ Schon hatte der eine Engel Diefel ausgekleidet, plantsch, sah sie in einer großen Wanne und wurde geschrubbt und geseift, daß die Schaumfloden spritzten. Und ehe die Puppe wußte, wie ihr geschah, hatte ein Englein-Doktor ihr ein neues Auge eingesetzt. Glückselig schaute Diefel aus ihren zwei Augen und betrachtete das feine blaue Samtkleid, das man ihr angezogen hatte.

„Oh, wie schön bin ich wieder,“ frohlockte die Puppe.

„Und ich erst,“ sagte neben ihr eine bekannte Stimme. Da stand auf zwei gesunden Beinen, blitzblank und schön, unser Kasperle.

„Schau, Diefel,“ jubelte er, „jetzt geht's wieder fein!“ „Tsching-bum — bidelbei,“ spielte er lustig und wirbelte die strahlende Puppe mit sich im Tanz herum.

„Bum — bum — trara, Klinglingling,“ erscholl es da; von allen Seiten kamen Hampelmänner aller Art mit Trommeln, Pfeifen und Trompeten. Das gab eine lustige Musik!

„Wir machen auch mit,“ riefen die Tiere, und „quak — quak — wau — wau — miau, muh — muh,“ stimmten sie in das Konzert ein.

Lachend schauten die Englein auf das übermütige Volk, faßten sich bei den Händen und sangen, mit ihren glodenhellen Stimmen des bunten Durcheinander überhörend:

„O du fröhliche, o du selige,  
Gnadenbringende Weihnachtsgewelt!“

